

geschichte Heft 2.) Weimar 1939, H. Böhlau Nachf. Kart. M 5.60

Karl August Eckhardt, der 1934 mit der Fürsorge für die deutschen Rechtsfakultäten betraut wurde, bemüht sich schon lange, die deutsche Rechtsgeschichte zu einer „Germanischen Rechtsgeschichte“ auszuweiten, die „nicht den deutschen Boden allein berühren, sondern auch ins Skandinavische vorstoßen soll“. In der vorliegenden Arbeit, die erstaunliche Vertrautheit mit altnordischer Sprache und Literatur verrät, untersucht Eckhardt in kritisch wertender Darstellung das gesamte, besonders altnordische, Quellenmaterial über die ingvönischen Stämme, über ihren namengebenden Ahnherrn Yngvi und die Könige aus dem Geschlecht dieses Gottes, die Ynglinge. So wurde verlässliche Vorarbeit für weitere Forschung geleistet, vor allem auch für die noch ganz ungeklärte Frage, ob die Ingväonen auch rechtsgeschichtlich eine Sondergruppe bilden.

E. Neumann S. J.

Der arische Kriegsgott. Von Herman Lommel. 80 (76 S.) (= Religion und Kultur der alten Arier. Darstellungen und Untersuchungen, Bd. II.) Frankfurt a. M. 1939, Vittorio Klostermann. Kart. M 3.—

Herman Lommel versucht, den indischen Gott Indra so zu verstehen, wie er von seinen Verehrern gekannt und angebetet wurde, also als einheitliche Vorstellungsganzheit. Das Wesen des Gottes zerfällt ihm nicht in Einzelbegriffe und Sondermotive (Kämpfer, Sonne, Gewitter); diese und andere Einzelzüge gehören zusammen und treten aus dem Wesenskern des Gottes der überlegenen, wuchtenden, losbrechenden Kraft organisch hervor. Zu diesem Nachweis kommt noch das geschichtliche Ergebnis, daß die ur-arische Gottesgestalt der vedischen im wesentlichen gleich war. Die gründlichen, klaren Ausführungen liefern einen wertvollen Beitrag zum besseren Verständnis der altarischen Religion.

E. Neumann S. J.

Wehrhafter Glaube. Ein Beitrag zur innern Wehrhaftmachung unseres Volkes. Von Wilhelm Bauer. 3. Aufl. 80 (142 S.) Leipzig 1939, Amthorsche Verlagsbuchhandlung. Kart. M 1.90; geb. 2.30

Der Inhalt des Buches ist trotz seines Titels im wesentlichen militärischer und nationaler Art, während das Christlich-Religiöse mehr durchschimmert. Auch wer seine Sicht der geschichtlichen Vorgänge nicht in allem teilt und im Weltanschaulichen eine klarere Linie bevorzugt, muß doch den tiefen Ernst anerkennen, mit dem hier ein Frontoffizier des Weltkrieges das aufwühlende Erlebnis der Todesnähe, den Geist der Pflichttreue, Tapferkeit und Kameradschaft in packenden Worten schildert und das kriegerische Geschehen als Hinführung zu den christlichen Heilswahrheiten deutet.

M. Pribilla S. J.

Kultur der orientalischen Völker. Von Erich Schmidt u. a. (Handbuch der Kulturgeschichte, hrsg. von H. Kindermann.) gr. 80 (301 S.) Potsdam 1936, Athenaeon.

Die in ihrer Kürze und Reichhaltigkeit vorbildliche Darstellung der Hochkulturen Chinas, Japans, Indiens, des vorderen Orients, Ägyptens reiht sich den bisherigen Bänden des Handbuchs für Kulturgeschichte würdig an. Auch das Christentum wird in China und

dem vorderen Orient hervorgehoben; für Japan, Indien und Ägypten fehlen dagegen nähere Hinweise, bzw. wird seine wenn auch beschränkere Bedeutung zu wenig positiv gewertet. Immer mehr rundet sich das Handbuch zu einem umfassenden, zuverlässigen, auch durch die Ausstattung anschaulichen Führer durch das geistige Leben der Welt in Vergangenheit und Gegenwart.

H. Becher S. J.

ALTE UND NEUE DICHTUNG

Schicksal und Saelde. Der Mensch im irdischen Geheimnis. Von Günther Müller. 80 (262 S.) Salzburg-Leipzig 1939, O. Müller. Geb. M 5.80

Mit „Schicksal und Saelde“ hat Günther Müller ein reifes Buch geschenkt, das in Gestalten der Dichtung und Musik geheimnishafte Lebensweisheit erschauen lehrt. Nur ein aus Erfahrung Wissender, der mit hellem Blick für Höchstes und Tiefstes die Wege des Lebens und der Literatur gewandert ist, konnte solch ein Buch schreiben; den rechten Leser, den stillen, verständniswilligen, der betrachtend verweilen und sich innig versenken kann, wird es erfreuen und befreien. Fertige Begriffshüllen meidet es und bevorzugt Neuprägungen, die sich ehrfürchtig an das irdische Geheimnis des menschlichen Lebens herantasten und es deutend umkreisen. So wird das Geheimnisvolle nicht erklärt und wegerklärt, sondern ansichtig gemacht in seiner Größe, wehevollen Schönheit und in den verschiedenen Lebensartungen des Menschendaseins: Tatsaelde, Zugsaelde, Werdesaelde. Ganz fern liegt dabei der versuchende Hang zum Schema und zu systematisierender Vollständigkeit. Wenn etwa Siegfrieds Helden-gestalt, der Märchenprinz oder die Musik Bruckners als Verkörperungen saeldehaften Zuges der Erfüllung erscheinen, ein Hagen, der Sagaheld Egil, Schiller, Spittlers Apoll als Beispiele für die Grundgestalten der Tatsaelde, so weist der Verfasser doch auf die unerschöpfliche „Möglichkeitsfülle der Verwandlungen in dem einen großen Quellstrom“; die Wogen der Tat und des Zuges gehen nicht getrennt nebeneinander her, sondern durchdringen und überbranden einander. Zum Schluß führt das Buch bis an die Grenze des irdischen Geheimnisses, wo das Leben aus dem natürlichen Geheimnis von einem Leben überwältigt wird, das aus den Tiefen Gottes kommt.

E. Neumann S. J.

Lösung und Bindung, Probleme zwischen den Kulturen.

Von Richard Benz. 80 (157 S.), Hamburg 1939, Chr. Wegner. Geb. M 3.50

Die vorliegenden Versuche bemühen sich, den Sinn der Gegenwart, die „zwischen den Kulturen“ liegt, festzustellen, Gesetzmäßigkeiten des Wandels von Kultur — Zwischenreich — neuer Kultur zu finden und womöglich Wege zu erkennen, auf denen wir eine neue, wahre Kultur zielstrebig verwirklichen können. Weil die Kunst ein Gradmesser ist, an dem wir die Leistung eines Volkes oder der Menschheit ablesen können, werden an ihr, vor allem an Dichtung und Musik, diese Fragen untersucht. Lösung und Bindung sind die Rück-sichten, unter denen Benz seinen Stoff betrachtet. Lösung ist nicht mehr die absolutio, die Erlösung von Schuld und Sünde im Sakrament, also Befreiung und damit Freiheit im Gottesreich, sondern Auflösung und Zerstörung. Sie ist das Kennzeichen der Gegenwart,

die alles geschichtlich verstehen kann, aber sich nichts Festem und Unbedingtem verschreibt und darum auch keine Kraft zur Leistung hat. Bindung ist nicht Bannung dessen, dem „die Sünden behalten werden“, sondern die Verhaftung an einen großen würdigen Gegenstand, der religiös verehrt und als göttlich anerkannt wird und damit zur Harmonie führt. Benz zeigt von verschiedenen Seiten aus, wie diese beiden Begriffe seiner Meinung nach die Größe vergangener Zeiten, die Unbehaglichkeit des gegenwärtigen Zustandes und den Willen zur Zukunft erklären. Dem Leser bleibt jedoch das Gefühl, daß der Verfasser nach der Wahrheit tastet. Wenn Benz findet, wie gerade die Alters- oder Spätwerke der Meister (Beethovens *missa sollemnis*, Mozarts *Requiem*, Goethes *Faustschluß*, der vom Griechentum schweigt, Hölderlins *Christus- und Mariengesänge*, Hebbels *Nibelungen*, in denen Dietrich die Welt im Namen dessen, der am Kreuz erblich, weiterträgt) wieder sich dem Religiösen im christlichen Sinn nähern, wäre zu fragen, ob diese „Bindung“ nicht in dem höheren, katholisch-sakramentalen Sinn eigentlich Lösung, absolutio ist. Erst wer sich von der Fesselung an die Kulturgüter befreit hat und in der Freiheit Gottes lebt, beherrscht die Erde, vermag sie dann auch zu gestalten und eine neue Kultur zu schaffen. So geben vielleicht diese beiden Worte eine befriedigende Antwort auf die von Benz aufgeworfenen Fragen.

H. Becher S. J.

Deutschland, Heilig Herz der Völker. Lebenswerte in deutscher Dichtung von Hermann Binder. 80 (169 S.) Stuttgart 1940, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. M 2.80

Ein aufrechter Mann, stolz auf seine schwäbische Heimat, unternimmt es, aus Meisterwerken großer deutscher Dichter Grundzüge zu deutscher Lebensauffassung herauszuarbeiten. „In die Tiefen des nationalen Wesens dringt nicht der zeitbefangene oder ichgebundene Blick des Künstlers zweiter oder dritter Ordnung“ (15). „Wir würden uns am Geist unserer Großen versündigen, wollten wir in ihre Werke hinein-deuten, was uns gerade paßt, wollten wir aus Strömungen und Tendenzen unserer bewegten Tage heraus ihren Gestalten die Glieder verrenken und ihren Worten einen fremden Sinn unterlegen“ (16). In vollendeter Sprachschönheit, mit beschwingter Kraft zeigt er aus dieser Voraussetzung in *Iphigenie* und *Wallenstein* das Bild persönlicher Wahrhaftigkeit und Verantwortung vor dem Staat, in *Prinz von Homburg* und *Agnes Bernauer* den Kampf zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft, in *Faust* das drängende Streben, den Willen zur Schönheit, die Kraft der Liebe, in Hölderlin das Gut des Vaterlandes. Es sind Werte, die im Ewigen wurzeln, wie überall spürbar wird.

H. Becher S. J.

1. *Aischylos. Tragödien und Fragmente. Verdeutscht von Ludwig Wolde.* 80 (XVIII u. 432 S.) Leipzig 1938, Dieterich. Geb. M 4.50
2. *Sallust. Das Jahrhundert der Revolution. Übersetzt und eingeleitet von Heinrich Weinstock.* 80 (XLII u. 231 S.) Stuttgart 1939, A. Kröner. Geb. M 3.50
3. *Vergil. Hirtengedichte — Vom Landbau. Deutsch von Rudolf Alexander Schröder.* 80 (XVIII u. 157 S.) Leipzig 1939, Dieterich. Geb. M 3.—

4. *Cherubinischer Wandersmann.* Von Angelus Silesius. Eingeleitet und erläutert von Will-Erich Peuckert. (Sammlung Dieterich Band 64.) kl. 80 (XXXV u. 248 S.) Leipzig 1939, Dieterich. Geb. M 2.80

1. Es ist L. Wolde gelungen, bei aller Treue gegenüber dem schwierigen Urtext eine klare, gewandte, zeitgemäße Übersetzung aller bedeutenden Fragmente zu schaffen, die mit Hilfe der vortrefflichen Einführungen und Anmerkungen weitesten Kreisen die mühelose Kenntnis eines Dichters erschließt, der in seinem Ringen um religiöse und sittliche Fragen unsterblich ist. Die Übersetzung folgt dem Wilamowitzschen Text, berücksichtigt aber auch die neuesten Ausgaben von Gilbert Murray und Paul Mazon.

E. Bürgi S. J.

2. Übersetzt sind die beiden politischen Sendschreiben an Cäsar, die Weinstock für echt hält, dann „Die Verschwörung des Catilina“ und „Der Jugurthinische Krieg“. Am Anfang steht eine sehr ausführliche Einleitung, am Schluß eine Zeittafel und ein Register. Die Übersetzung ist durch Treue und Klarheit ausgezeichnet.

E. Bürgi S. J.

3. Der vorliegende 28. Band der Sammlung Dieterich ist eine köstliche Gabe: Vergils *Bucolica* und *Georgia* in der Sprache keines Geringeren als R. A. Schröders. Die Übersetzung ist geeignet, den Liebhaber der romanischen Völker, den Führer Dantes durch das *Inferno*, den „Vater des Abendlandes“ uns wieder näherzubringen. Das Gedicht vom Landbau ist im Grunde kein Lehrgedicht, sondern ein großartiges Preislied auf die italische Erde und deren Bebauer, die Roms wichtigste Stütze waren; es ist also ein Werk erleuchteten, vaterländischen Sinnes, dessen Grundgedanken noch immer Geltung haben.

E. Bürgi S. J.

4. Nachdem Karl Richstätter S. J. die katholischen Quellen des Angelus Silesius entdeckt (vgl. diese Zeitschr. 111 [1926] 361—381), M. Hildburgis Gieschefflers Randbemerkungen im „Clavis“ des M. Sandaeus S. J. herausgegeben hatte, ist die Forschung ein gutes Stück weitergekommen. Wenn W. E. Peuckert diese Funde auch noch nicht genügend ausgewertet und seine Zeichnung des katholischen Scheffler (S. XXVIII ff.) nicht ganz glücklich genannt werden kann, ist wenigstens ein Anfang vorhanden, der die Sinnsprüche des großen und frommen Schlesiens auf dem rechten Hintergrund zu zeigen anstrebt.

H. Becher S. J.

Das Geistliche Jahr. Von Annette von Droste-Hülshoff. Einführung und Textgestaltung von Cornelius Schröder. 80 (309 S.) Münster 1939, Regensburg. Geb. M 3.80

Joachim Müller stellt in einem jüngst erschienenen Aufsatz der Zeitschrift für deutsche Geisteswissenschaft (2 [1939] 360—379) wiederum die Ansicht auf, die Dichterin habe für den Menschen keine Möglichkeit gesehen, sich in seinem Wesen und in seiner Existenz aus eigener Kraft oder durch göttliche Begnadung vor der Welt zu behaupten. Auch des Geistlichen Jahres letzter Schluß heiße Leben in der Angst, in der Sündenverlorenheit und Glaubenslosigkeit, aus der Annette nur äußerlich in die Formen überkommener Glaubensvorstellungen fliehe, ohne daß dies dem Leser recht glaubhaft werden könne. Hier wird wieder klar, wie unvorstellbar für einen Nichtkatholiken (und Nicht-